

Valentina Djatlova (Krasnojarsk)

Situativ gesteuerte Varietäten- und Variantenwahl in der Rede von in Sibirien lebenden russlanddeutschen Dorfbewohnern. Erste Beobachtungen zu einem soziolinguistischen Projekt

Die Mehrheit der Sibirierdeutschen lebt auf dem Lande. Der wichtigste soziokulturelle Faktor im Leben der Russlanddeutschen ist die Assimilation, mit der ein Verlust des Deutschen als Muttersprache einhergeht. Viele Deutsche gehen Ehen mit Partnern anderer, vor allem russischer Nationalität ein. Dann wird Russisch Familiensprache und für die meisten Kinder auch Muttersprache. Die Deutschen wohnen gegenwärtig in der fremdsprachigen meist russischen Umgebung, deswegen wird die russische Sprache in alle Kommunikationsbereiche der Russlanddeutschen aufgenommen. Es gibt keine Schulen mit Deutsch als Schulsprache und das wirkt sich negativ auf die Sprachkompetenz der Deutschen aus. Die überwiegende Mehrheit der Deutschen in Sibirien benutzt heute oft nur im Familienkreis die deutsche Sprache. Die Art der Verwendung des Russlanddeutschen schwankt nach Altersgruppen.

1. Bemerkungen zu der sozialen Vorgeschichte der Russlanddeutschen und ihrer Sprache

Die ersten deutschen Siedlungen auf russischem Boden wurden vor mehr als 200 Jahren gegründet. 104 deutsche Dörfer entstanden am mittleren Lauf der Wolga in den Jahren 1764-1767 nach Veröffentlichung des Manifests der russischen Kaiserin Katharina II. vom 22. Juli 1763 (Stumpp, 1978:67-76, zitiert nach Jedig, 1994:11), in dem alle Ausländer aufgefordert wurden, sich in Russland niederzulassen, um die un bebauten Ländereien, insbesondere in den Wolgasteppe n, urbar zu machen. Die Suche nach freiem Ackerland führte später zur Entstehung der so genannten „Tochterkolonien“ im Ural, in Westsibirien, in Mittelasien und im Fernen Osten. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es in Russland „über 2000 deutsche Dörfer mit etwa 1.500.000 Einwohnern“. (Jedi, 1994:11) Es gab eine planmäßige Ansiedlung von Deutschen unter Katharina II. (1762-1796), Paul I. (1796-1801) und Alexander I. (1801-1825) (vgl. Volk auf dem Weg, 1993:2). Der Zweite Weltkrieg war für die deutsche Minderheit als geschlossene Volksgruppe das Ende. Am 28. August 1941 erließ das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR einen Ukas (Erlass) über die „Aussiedlung“ der Deutschen aus dem Wolgagebiet (vgl. Volk auf dem Weg, 1993:16). Die Russlanddeutschen wurden der aktiven Unterstützung der deutschen Wehrmacht beschuldigt. Als Ansiedlungsgebiete wurden Sibirien, Kasachstan und andere benachbarte Gegenden genannt. Insgesamt wurden rund 800 000 Deutsche deportiert (Wolgadeutsche, Kaukasusdeutsche, Deutsche aus Leningrad) (vgl. Volk auf dem Weg 1993:17). Bis zum Jahre 1989 hat die überwiegende Mehrheit der Russlanddeutschen noch in den so genannten Vertreibungsgebieten gewohnt. Die wichtigsten kompakten Siedlungsschwerpunkte der Deutschen lagen in Sibirien und hatten folgende Einwohnerverteilung: Gebiet Omsk 134 199, Gebiet Altai 127 731, Gebiet Nowosibirsk 61 479, Gebiet Krasnojarsk 54 254, Gebiet Kemerowo 47 990; gesamt waren es in der UdSSR 2 038 341 Einwohner deutscher Herkunft, in Russland (RSFSR) waren es 842 033 Einwohner (vgl. Volk auf dem Weg, 1993:24). Als Folge der Politik von „Perestrojka“ und „Glasnostj“ war das Gesetz über Ein- und Ausreise von Russlanddeutschen am 1. Januar

1987 in Kraft getreten und viele Deutsche verließen daher die Länder der ehemaligen Sowjetunion. (Vgl. Volk auf dem Weg 1994:35) Im Jahre 2002 haben in Russland noch 597 200 Deutsche gewohnt und zwar: im Gebiet Altai 79 500, im Gebiet Omsk 76 300, im Gebiet Nowosibirsk 47 3000, im Gebiet Krasnojarsk 36 900 und im Gebiet Kemerowo 36 000 Einwohner (vgl. Ethnoatlas Krasnojarskogo kraja, 2006:46).

Die Deutschen hatten bei Ihrer Einwanderung nach Russland auch ihre Dialekte mitgebracht. Zu diesen gehören (vgl. Jedig, 1994:14-15) die nordbairische Mundart im Altai-Gebiet, die oberhessische Mundart in Sibirien (in ihrer reinen Form hat sie sich nur in zwei Dörfern im Gebiet Omsk erhalten), die schwäbische Mundart in Kasachstan und Tadshikistan, die niederdeutschen Mundarten im Ural, in Westsibirien, im Altai, in Kasachstan, Kirgisien, Tadshikistan, in den Gebieten Omsk, Nowosibirsk, die wolhynisch-deutsche Mundart in Westsibirien und Kasachstan und weitere verschiedene deutsche Mischmundarten in Sibirien, im Ural (in den so genannten Tochterkolonien). Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass noch viele Deutsche ihre deutsche Mundart beibehalten haben, sie ist aber stark vom Russischen geprägt. Das Problem der Dialektmischung und die Entstehung von deutschen Sprachvarietäten (bis zur Auflösung von Sprachinseln) ist heute ein aktuelles Thema in der sprachwissenschaftlichen Forschung in Russland geworden.

2. Eine soziolinguistische Studie einiger russlanddeutscher Sprecher in Westsibirien

In diesem Beitrag werden Sprachinselvarietäten beschrieben, die in den wolgadeutschen Sprachinseln in Sibirien existieren. Sprache ist veränderbar, weil sie variabel benutzt wird. Den Sprachbenutzern stehen in vielen Fällen nicht nur eine Ausdrucksmöglichkeit zur Verfügung, sondern zwei oder mehrere Varianten. Für Russlanddeutsche ist die Heterogenität der sprachlichen Kommunikation etwas Selbstverständliches. Sprachvariation entsteht permanent im Sprechen. Sie ist damit als Eigenschaft der natürlichen Sprache zu betrachten. Die Variabilität gehört daher zu den zentralen Eigenschaften von Sprachtätigkeit.

Die heutigen russlanddeutschen Dialekte sind aus der Sicht der Varietätenforschung noch nicht beschrieben worden. In diesem Beitrag werden drei Sprechvarietäten der sibirischen Deutschen in Betracht bezogen, das sind der Wolgadialekt, der Mischdialekt und die Umgebungssprache. Der Wolgadialekt wird im Folgenden als Basisvarietät betrachtet, der Mischdialekt wird als örtliche Varietät der deutschen Mundart oder Kontaktvarietät angesehen. Die Umgebungssprache ist die regionale russische Sprechsprache. Jeder der befragten Informanten verwendet im Alltagsleben aktiv den russlanddeutschen Dialekt. Wolgadeutsch gilt in erster Linie als „Erinnerungssprache“ (Terminus von Berend, 1994:241) der Russlanddeutschen der älteren Generation; sie ist Erinnerung an ihre Kindheit und Jugend, an ihr Leben an der Wolga.

Der russlanddeutsche Sprecher bewegt sich zwischen Dialekt (Wolgadeutsch mit einer Dialektbasis des Schwäbischen und Oberhessischen), Umgangssprache (Mischform des örtlichen dörflichen Dialekts) und Russisch als Standardsprache, dabei ist er von sozialer Schicht, Alter, Geschlecht, Gesprächspartner und Gesprächssituation abhängig. Auf die Frage nach der Heimatsprache antworten die Informanten, dass sie „schwäbisch“ oder „wolhynisch“, oder „wolgadaitsch“, oder „platt“ (im Sinne von Dialekt und nicht plattdeutsch), oder „lutherisch“, oder einfach „daitsch“ sprechen. Die typische Gesprächssituation in den russlanddeutschen Familien sieht folgendermaßen aus: Die Eltern sprechen mit den Kindern im russlanddeutschen Dialekt aber die Kinder antworten auf Russisch. Dies ist besonders für Familien aus den Dörfern mit überwiegend deutscher Bevölkerung oder aus gemischten deutsch-russischen Siedlungen üblich. Die Russlanddeutschen ziehen es vor, beim

ruslanddeutschen Dialekt zu bleiben, wenn sie der Meinung sind, dass es leichter ist, ihre Gedanken auf diese Weise auszudrücken, oder weil sie nicht anders sprechen können. In vielen Familien wird aber immer häufiger das Russische in der familiären Kommunikation verwendet. Die zweisprachige Rede ist typisch für den Sprachgebrauch der Russlanddeutschen. Unsere Untersuchungen bestätigen die Schlussfolgerungen von Berend, dass die zweisprachige Rede gesprächspartnerabhängig eingesetzt wird und in allen Familien zu beobachten ist, „in denen der russlanddeutsche Dialekt als Kommunikationsmittel nicht vollständig durch das Russische verdrängt ist“. (Berend 1998:67)

Der vorliegende Beitrag geht auf die Kommunikationsbereiche Familie, Arbeit und Freunde, Nachbarn ein. Die durchgeführten Umfragen bei Informanten von 1990 – 2007 bestätigen die Tendenz, dass die Jugendlichen nicht mehr mundartkompetent und häufig auch nicht mehr mundartwillig sind (vgl. Djatlova, 2007:135). Nach wie vor bildet die Kommunikation mit den Eltern die wichtigste Gesprächssituation. Besonders oft sind Situationen des Dialekt- und Sprechsprachwechsels, d.h. des Codeswitching zwischen Russlanddeutsch und Russisch, auf der Arbeitsstelle, im Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft zu finden. Je nach Sprechsituation wechseln die Informanten aus einer Sprache in die andere. Dabei wird deutlich, dass für die Sprachenwahl bzw. Varietätenwahl der Gesprächspartner entscheidend ist, d.h. ob es sich um einen Russlanddeutschen und zwar um einen dialektkompetenten Russlanddeutschen oder um einen Russen handelt. Dialogaufnahmen ohne Analyseperson wären daher am authentischsten gewesen. Wir hatten aber solche Möglichkeiten nicht, d.h. am Gespräch nahm immer ein Aufnahmeleiter teil. Deswegen können wir nicht vollständig davon ausgehen, dass die eingespielten Redesituationen einer natürlichen Kommunikationssituation entsprechen.

In Studien zur Sprache der Russlanddeutschen wurde bereits nachgewiesen, dass die sozialen Variablen Alter und Geschlecht für die Sprachbewahrung bzw. den Sprachwechsel von entscheidender Bedeutung sind (vgl. u.a. Asfandiarova, 2002). Je höher das Alter der Befragten ist, desto besser sind die Kenntnisse des Russlanddeutschen der Befragten. Frauen bewahren das Deutsche gewöhnlich stärker als Männer. Dies hängt meist damit zusammen, dass sie in der ehemaligen Sowjetunion den Repressalien weniger ausgeliefert waren als die Männer. Außerdem waren sie aus familiären und beruflichen Gründen vorwiegend an einen Ort gebunden. Für die Vertreter der älteren und mittleren Generation war die Diskriminierung aus Gründen der ethnischen Zugehörigkeit eine Ursache dafür, dass mit den Kindern weniger Deutsch gesprochen wurde. Und viele Vertreter der mittleren Generation hörten auf, mit ihren Eltern und mit ihren Kindern Deutsch zu sprechen. In Folge dessen kennen die Vertreter der jüngeren Generation die Sprache ihrer Eltern nicht mehr.

Bereits Schirmunski hatte den sprachlichen Ausgleich und die Dialektmischung in den russlanddeutschen Varietäten als ein „großangelegtes sprachgeschichtliches Experiment“ und als „sprachwissenschaftliches Laboratorium“ bezeichnet, „in dem wir anhand geschichtlicher Zeugnisse in einer kurzen Zeitspanne von 100 bis 150 Jahren Entwicklungen verfolgen können, die sich im Mutterlande in mehreren Jahrhunderten abgespielt haben müssen“. (Schirmunski, 1930:113f) Schirmunski entwickelte anhand der Konvergenzphänomene in den russlanddeutschen Varietäten seine Theorie der „primären“ und „sekundären“ Dialektmerkmale: Im Kontakt von sprachlichen Varietäten werden die auffälligsten Merkmale der dominanten Mundart beibehalten, die der untergeordneten Mundart dagegen aufgegeben. Weniger auffällige Merkmale beider Varietäten würden sich hingegen mischen. Die Richtung des sprachlichen Ausgleichs sei mit dem Standarddeutschen gegeben. „Wir bezeichnen im Weiteren die charakteristischen, d.h. am stärksten auffallenden Abweichungen einer Mundart gegenüber der Schriftsprache (oder anderen Mundarten) als primäre Merkmale, die weniger auffallenden Abweichungen als sekundäre Merkmale.“ (Schirmunski, 1930:118) Die Auffälligkeit ist paradigmatisch, d.h. sie

ist auf den Einzelfall bezogen und geordnet nach Markiertheitsregeln und von den Spracheinstellungen der Sprecher abhängig.

Voraussetzung für die Variation ist die Heterogenität der Sprache, d.h. die Sprachen in der Sprache, was wiederum eine fortwährende sprachliche Anpassung (Synchronisation) veranlasst oder veranlassen kann (vgl. dazu auch Schmidt, 2005). Dabei ist nicht mehr nur von einer vertikalen Konvergenz die Rede, sondern auch von einer horizontalen Konvergenz, weil sich auch örtliche Mischmundarten bilden. Diese Prozesse veranschaulichen den Wandel in den Sprachvarietäten. Das hat auch Schirmunski bei den Mischmundarten schon beobachten können, indem er Mischungen zwischen dem Fränkischen mit dem Hessischen oder Schwäbischen im Schwarzmeergebiet beschreibt oder hervorhebt, „dass das Resultat nicht selten gegen die schriftsprachliche Norm ausfällt“. (Schirmunski, 1930:121)

Für die russlanddeutsche Dialektforschung bedeutet das, dass sie sich nicht mehr auf die Ermittlung der Urheimat der Dialektsprecher ausrichten sollte. (Vgl. Berend, 1989:316-333) Daher muss ermittelt werden, wie die den Russlanddeutschen zur Verfügung stehenden Sprachvarietäten beschaffen sind und welche Varietät in welcher Kommunikationssituation zur Geltung kommt. Auch ist es wichtig zu erfahren, wie die Varietäten von den Sprechern selbst eingeschätzt werden (vgl. Sershanowa, 2006).

Lüdtke und Mattheier (2005:30) nehmen eine Kategorisierung der auftretenden Varianten nach ihrer Entstehung vor und unterscheiden folgende Typen:

- artikulatorisch-perzeptive Varianten (in Koartikulationsprozessen und Redundanzsteuerung);
- soziokommunikative Varianten, die durch die kreative Nutzung der Ausdrucks- und semantischen Möglichkeiten der Sprecherkompetenz entstehen; kontaktinduzierte Varianten, die entstehen, wenn Sprecher in einer neuen kommunikativen Aufgabe noch keine Sprachhandlungsmuster haben;
- innersystematische Varianten entstehen im Rahmen von Analogieprozessen;
- Varianten als Ergebnis eines Sprachnormierungs- und Sprachkodifizierungsprozesses.

Eine Varietät hat drei Eigenschaften: sprachliche, soziosituative und subjektive. Die sprachliche Variation ist vielseitig. Sie erscheint zwischen verschiedenen Sprachen in Form von Codeswitching und innerhalb der Sprache. Dialekte haben mehr sprechsprachliche Varietäten, die in die mündliche Kommunikation gehören. Was ist nun typisch? Bestimmte Eigenschaften sind typisch, nicht weil sie dialektal sind, sondern weil sie primär gesprochen werden. Auf der anderen Seite wird aber jeder Sprecher aufgrund seiner Varietätenwahl auch soziosituativ eingeordnet. Sprache reflektiert auch soziale Unterschiede und Sprachgebrauch schafft soziale Unterschiede.

Die subjektive Seite ist mit Varietätenbewusstsein verbunden: Sprecher wählen ganz bewusst bestimmte Varietäten aus ihrem Idiolekt aus, wenn sie über bestimmte Themen, in bestimmten Situationen, mit bestimmten Gesprächspartnern sprechen. Jeder Sprecher weiß, wann er welche Varietät einsetzen kann. Die von uns befragten Informanten sind der Ansicht, dass der Vorgang des Varietätenwechsels selbst in einer Weise abläuft, die als automatisch, d.h. wie von selbst, zu kennzeichnen ist. Die subjektiven Einschätzungen der russlanddeutschen Sprecher geben folgendes Bild: Alle Russlanddeutschen sind bilingual. Der Sprachgebrauch ist von bestimmten Sprechsituationen und Partnern abhängig und wird ausgedrückt durch den Gebrauch der Muttersprache (russlanddeutscher Dialekt) und den Gebrauch der russischen Sprache bzw. den Gebrauch von beiden durch Codeswitching. Die Anwendung einer bestimmten Sprechsprache wird sowohl durch soziale, als auch durch linguistische Faktoren bestimmt. Zu den sozialen Komponenten der kommunikativen

Situation gehören Ort, Zeit, Thema, kommunikative Rollen der Partner, ihre sozialen und demographischen Merkmale u.a. Die Wahl der Sprache hängt vom Sprachniveau und von der Spracherfahrung des Sprechers ab. Man kann sagen, dass der Sprachwechsel eine Reaktion auf die Veränderung der sozialen Situation ist. Die Beobachtung der Sprachgewohnheit des bilingualen Sprechers in zweisprachigen Situationen lässt uns die Motive vom Codeswitching erforschen. Codeswitching besteht darin, mit Hilfe von sprachlichen Mitteln nicht nur lexikalisch-grammatischen Lücken zu füllen, sondern eine besondere soziale Situation sprachlich zu etablieren.

2.1 Ausschnitte aus transkribierten Gesprächen russlanddeutscher Sprecher in Sibirien

Codeswitching erfüllt bei den russlanddeutschen Sprechern verschiedene Funktionen:

1. Die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners soll auf das Wichtigste gelenkt werden.
2. Zum Besprechungsthema sollen Kontraste geschaffen werden.
3. Bestimmte Begriffe (meist aus der russischen Kultur) sollen erklärt werden.
4. Emotionalität wird durch stilistische Variation ausgedrückt.

Mit Hilfe des Codeswitching will man einen stärkeren kommunikativen Effekt erreichen. Im Folgenden werden nun Ausschnitte aus transkribierten Gesprächen vorgestellt, wo Codeswitching eine wichtige Rolle spielt.

Redesituation 1:

Zwei Großmütter (O1, O2; geb. 1914 und 1933 in Omsk, Westsibirien) sprechen miteinander, sie erinnern sich dabei an ihre Schuljahre. Sie verwenden die ihnen geläufigeren russischen Lexeme, obwohl sie diese Lexeme auch im russlanddeutschen Dialekt äußern könnten.

O1: die schul war bei die lait, blos sechs schieler.

O2: net, net, des muss mr zähle. Do ware ich, *deduschka*, ... ja, ja net viel.

O1: mr hun schreiw, ich kon bisje daitsch un bisje ruzhich lese.

O2: ich sin gange *primerno* bis do in dr vierzehnte johr.

russ. *deduschka* [Opa],
russ. *primerno* [ungefähr]

Redesituation 2:

Dialog zwischen Großmutter (G; geb. 1934 an der Wolga) und Enkel (E; geb. 1957 in Omsk). Er hat Hochschulausbildung, ist Deutschlehrer, spricht gut den russlanddeutschen Dialekt, die Großmutter spricht russlanddeutschen Dialekt und verwendet gleichzeitig Russisch als Ausdrucksmittel der Emotionalität.

E: ich hun gehert un ooch in di bicher gelese, sin die lait gestorbe wie die mieche.

G: in onunzwanzich war=s d=houm sou schwach, dass bis zwelf mensch um haus rum gelege un gsozte hen. War=n verhungert.

E: un graad in onunzwanzich war so das.

G: un bei uns war=sch graad sou, net viel onscht. oi, *straschno vspominatj!*

russ. *straschno vspominatj* [oh, schrecklich, sich daran zu erinnern]

Redesituation 3:

Der Mann (M; geb. 1933 an der Wolga) kommt von der Arbeit nach Hause, seine Frau (F; geb. 1930 an der Wolga) empfängt ihn. Beide sprechen gut Russlanddeutsch und Russisch. Beide führen den Dialog auf Russisch ein. Dann gehen beide zum Thema „Holz“ über. Für beide Eheleute ist dieses Thema sehr wichtig, sie besprechen diesen Teil auf Deutsch, aber ohne russische Wörter kommen sie nicht aus.

F: *kak dela? Vsjo normal'no?*

M: Ja, ja, *vsjo normal'no*.

F: Host du=n brigadier gsehe? Gebt der uns holz?

M: Ne, ich hun=n net gsehe, dr war hait in die brigade, alles morje.

F. *Obidne*, nu, setz dich, mr wolle esse.

russ. Kak dela? [wie geht's?]

russ. Vsjo normal'no? [Ist alles in Ordnung, normal?]

russ. obidno [schade]

Redesituation 4:

Ein Gespräch zwischen zwei Freundinnen (F1, F2; geb. 1909 und 1914 an der Wolga), Erinnerungen werden ausgetauscht. Beide sprechen russlanddeutschen Dialekt und Russisch. Codeswitching spielt im Gespräch eine expressive Rolle.

F1: Da sin ich fort uf die vierte ferma kihe melke dorthin gfare mit den kinr. War ich zwei johr. Hun ich dort gemolge. Marija war johr alt, Iwan zwei johr alt. *Oi, gospodi, zhisnj proschla. choroscho ili plocho.*

F2: Ja, kann jetz gut lebe. Frier war net sou. Ich musst doch leidn. Muste gut schaffe. Die konnde jetz net so schaffn wie mir. Ne, jetz – bisje kann arweitrn – kann lebe. *Trutne* war des aach. Viel leichter jetz. Ja, *i vsjo. Vsjo.*

russ. *Oi, gospodi, zhisnj proschla* [Oh, Gott, das Leben ist schon vorbeigegangen]

russ. *choroscho ili plocho.* [gut oder schlecht]

russ. *trutne* [schwer]

russ. *i vsjo* [und alles]

Redesituation 5:

Ein Telefongespräch mit der Freundin (L; geb. 1935 an der Wolga) aus einer anderen Siedlung, Nachrichten von zu Hause; Im Laufe des Gesprächs gebraucht die Sprecherin Russisch, weil sie die deutschen Wörter vergessen hat, weil es für sie leichter ist, ihre Gedanken auf Russisch auszudrücken. Und am Ende der Situation verwendet sie Russisch als Schlussfolgerung aus dem Gespräch.

(L): Nu, dr saun, dr hat *operatija* kriet, geit nin *poka*. Vatr schafft *poka=e* bisje do in sowchos, holt wassr for die *stolowaja*, die tochr schafft in *magazin* in *promtowardnijj*. Sie hun grouse kinr. S'älste kind ist von hier *gzouge=e kakoi-to institut, lekarstwo mache, ja sabjila*. Ja, ja, *farmazevtitscheskij*. Nu, *v-obschtschem s'lewe geit=s*.

russ. *operatija* [Operation]

russ. *poka* [bis jetzt]

russ. *stolowaja* [Kantine]

russ. *sowchos* [genossenschaftliches Landgut]

russ. *magazin* [Kaufhaus]

russ. *kakoi-to institut* [irgendein Institut]

russ. *lekarstwo* [Medizin, Arznei]

russ. *sabjila* [habe vergessen]

russ. promtowardnij [Warenhaus]
russ. farmazevtitscheskij [pharmazeutisch]
russ. nu, v-obschtschem [nun, im Allgemeinen]

Eine rein Russlanddeutsch sprechende Familie ist eher eine Ausnahme, es gibt immer im Familienkreis Personen, die nicht mundartkompetent sind und solche Personen beeinflussen die Sprachwahl in der Familie. Eine monolinguale Kommunikation in der Familie ist damit nicht vorhanden.

Tonbandaufnahmen von 15 Sprechern mit aktiven und passiven Kenntnissen der russlanddeutschen Sprachvarietät sowie Daten über soziale und demographische Merkmale dieser Sprecher, ihre Aussagen über Sprachkenntnisse, -gebrauch und -bewertung bildeten die Materialgrundlage für die soziolinguistische Beschreibung. Insgesamt wurden 33 Sprecher befragt. Die Gesamtlänge der aufgezeichneten Tonbandaufnahmen beträgt etwa 25 Stunden. Es ist ebenfalls ein Datenmaterial in Form einer Fragebogenerhebung vorhanden. Die Erhebung wurde von 1993 bis 2006 erstellt. Der Fragebogen besteht aus folgenden Angaben:

Teil A enthält 12 Fragen an den Informanten: Name, Vorname, Geburtsort, - datum, Wohnort, Geburtsort und – datum des Vaters/der Mutter, Nationalität der Frau/des Mannes/der Kinder, Wohnort vor 1941, Ort und Datum der Eheschließung, Ausbildung, Beruf.

Teil B: welche Muttersprache wird angenommen; Beherrschung des Deutschen oder einen der deutschen Dialekte; Fremdsprachen, wann und wo gelernt; lesen Sie deutschsprachige Literatur (welche, wie oft); können Sie Deutsch schreiben; hören Sie sich deutsche Sendungen an; möchten Sie Deutsch besser beherrschen; möchten Sie nach Deutschland umsiedeln; möchten Sie, dass Ihre Kinder Deutsch (Dialekt, Russisch oder andere Fremdsprachen) gut beherrschen, wie wollen Sie das erreichen.

Mit diesem Fragebogen sind 96 Russlanddeutsche befragt worden, in diesem Beitrag werden die Antworten von 15 Befragten zusammengefasst:

1. Alle 15 Befragten haben Russlanddeutsch „zu Hause in der Familie“ gelernt.
2. 10 Befragte sprechen den Dialekt gut, 5 Befragte – mittelmäßig, d.h. in diesem Fall, dass man sowohl den russlanddeutschen Dialekt als auch die russische Sprache verwendet.
3. Was die Sprechsprache anbetrifft, so verwenden die Befragten im Gespräch mit der älteren Generation den russlanddeutschen Dialekt, mit den anderen Personen – partnerbezogen je nach Dialektkompetenz – tritt Codeswitching ein.
4. 10 Befragte, die den russlanddeutschen Dialekt gut sprechen, geben an, dass sie auch Russlanddeutsch denken, die restlichen fünf Befragten geben an, dass sie auf Russisch denken.

Für viele Familien ist die bilinguale Kommunikation typisch. Gewöhnlich sprechen die Großeltern und Eltern mit den Kindern und Enkelkindern den russlanddeutschen Dialekt, während die Kinder und Enkel auf Russisch antworten. Das Russlanddeutsche als Familiensprache hat seine Position jedoch noch nicht völlig aufgegeben. Alle Sprecher ohne Ausnahme sprechen in der Familie vorzugsweise eine Mischung aus Russlanddeutsch und Russisch. Innerhalb der Familie wird das Russlanddeutsche häufiger mit den Eltern und Großeltern gesprochen, oft auch mit den Ehepartnern (wenn beide Ehepartner Russlanddeutsche sind), weniger häufig mit den Kindern. Mit älteren Verwandten und Bekannten wird in der Regel Deutsch, mit jüngeren Verwandten Russisch gesprochen. Die Kompetenz im Russlanddeutschen ist also in erster Linie altersabhängig, und zwar je jünger

der Sprecher, desto niedriger die russlanddeutsche Kompetenz und desto höher die russische Kompetenz.

Mit Russen und Unbekannten wird nur Russisch als Kommunikationssprache eingesetzt. Die deutsche Standardsprache wird mit der Sprache in der Schule und der Bibel in Verbindung gebracht. Den russlanddeutschen Dialekt gebraucht man hauptsächlich personenbezogen. Der Sprachgebrauch der Russlanddeutschen kann daher als domänenabhängig betrachtet werden: Situationsbezogenheit, Themenbezogenheit und Partnerbezogenheit sind die häufigsten Domänen. In öffentlichen Situationen wird das Russlanddeutsche vermieden und daher zurückgedrängt.

Bei der Erforschung der Kommunikationsweise der Russlanddeutschen aus der Region Krasnojarsk ist auf folgende Sprechsituationen besonders geachtet worden: familiäre Kommunikation und lebensgeschichtliche Typisierung. Hierbei hat sich gezeigt, dass die Informanten durchweg bilingual sind, sie sind „Wanderer zwischen zwei Welten“ (vgl. Macha, 1991:42). Es fällt eine deutliche, adressatenbezogene Abstufung der Varietätenverwendung ins Auge. Überblickt man die von wechselnden Situationen bedingten Sprachveränderungen im Zusammenhang, so tritt deren Einfluss auf die Varietätenwahl klar hervor. Man könnte hier von einer Gleichung sprechen: eine Situation entspricht jeweils einer dafür gewählten Sprachvarietät.

Die Kommunikation in der Familie, der wegen Häufigkeit, Konstanz und Intensität der kommunikativen Vernetzung große Bedeutung im Sprachleben des einzelnen zukommt, ist geprägt durch folgende soziale Sprechertypen und Faktoren:

1. Die Ehefrau stammt aus demselben Dorf mit demselben russlanddeutschen Dialekt, dann verwendet man in der Familie die heimische russlanddeutsche Mundart.
2. Bei den Eltern, sofern die russlanddeutsche Mundart bereits in Kindheit und Jugend als das geläufige Sprachmedium dieses Kontakts fungiert hat, behält auch das Russlanddeutsche in der späteren Lebenszeit seine Geltung. Man kann demnach tendenziell von einer generationsspezifischen Schichtung im verbalen Verhalten ausgehen (vgl. Macha, 1991:66).
3. Kommunikation mit den Kindern und Enkeln.

Die Kommunikation im engeren Freundeskreis bildet einen Lebensbereich, in dem das Russlanddeutsche als Hauptvarietät dominiert. Wenn der Freund gut den russlanddeutschen Dialekt beherrscht, wird auch Wert auf seine Verwendung gelegt. Wenn ein Gesprächspartner Russlanddeutsch spricht, bekommt der entsprechenden Gesprächspartner in der Regel automatisch eine entsprechende (russlanddeutsche) Entgegnung. Die Auswertung der Informantenfragen lässt feststellen, dass Gespräche im nachbarschaftlichen Umfeld überwiegend im Dialekt partnerorientiert ablaufen. Die Mischung der Sprachen ist unter Nachbarn (Russen und Russlanddeutsche) ebenfalls typisch, sie reflektiert einerseits die Strukturen einer geschlossenen dörflichen Lebenswelt und kann andererseits zu einem gespaltenen Kommunikationsverhalten führen.

Zusammenfassend lässt sich zur Sprache der von uns untersuchten russlanddeutschen Informanten feststellen: Die Vielfältigkeit der Kontakte verlangt ein häufiges, meist partnerorientiertes Wechseln zwischen Russisch und Russlanddeutsch. Für welche Sprechanlässe kommt nun das Russlanddeutsche nicht in Frage? Darauf antworten alle Informanten eindeutig: „mit unbekanntem Menschen, gegenüber fremden Gesprächspartnern“.

3. Zu einigen morphologischen und syntaktischen Besonderheiten der russlanddeutschen Sprecher in Sibirien

Zu den morphologischen Besonderheiten der Sprachrealisierung gehören die kenntnis- und dialektbedingten Genus- und Kasusabweichungen, Abweichungen im Gebrauch von Präpositionen sowie im Artikelgebrauch. Kenntnisbedingte Abweichungen sind auf schlechte Deutschkenntnisse (Unkenntnis der deutschen Standardsprache) zurückzuführen. Im Gegensatz zur deutschen Standardsprache werden in russlanddeutschen Dialekten ein Infinitiv auf **-e** nach Modalverb z. B. *was muss ich mache* sowie Flexionsformen in der 1. und 3. Person Plural auf **-e** wie *mir komme* [wir kommen] gebraucht. Die Partizipformen mancher starker Verben werden nach dem Muster der schwachen Verben gebildet: wie bei *gebackt, gewescht*.

Die syntaktischen Besonderheiten im Sprachgebrauch der Russlanddeutschen sind in drei Richtungen zu analysieren: als Interferenzerscheinungen aus dem Russischen, als Besonderheiten der Umgangssprache und als Eigenständigkeit zum deutschen syntaktischen Standardsystem. Der Einfluss der deutschen Standardsprache ist hier ausgeschlossen, und das ist einer der Gründe, warum die russlanddeutschen Dialekte teilweise in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben sind.

In erster Linie fallen folgende syntaktische Phänomene auf: Rahmenverletzung, Reihenfolge der Satzglieder, Phrasenbildung, häufiger Infinitivgruppenegebrauch, spezifische Satzanfänge, überwiegend Sätze mit parataktischen Konstruktionen, doppelte Negation, das Fehlen von vielen subordinierenden Präpositionen u.ä. Sehr häufig sind Lehnübersetzungen von syntaktischen Konstruktionen des Russischen ins Deutsche. Man kann insgesamt von einer engen Symbiose der deutschen und russischen grammatischen Struktur als Resultat des Sprachkontakts in relativ geschlossenen sozialen Milieus sprechen.

Sibirien ist ein multinationales Land. In den Dörfern sind die Russlanddeutschen zweisprachig, deshalb muss auch das Russlanddeutsche kontaktlinguistisch mit dem Russischen untersucht werden. Es sei betont, dass die russlanddeutschen Sprecher die russischen Lautbesonderheiten und morphologisch-syntaktischen Erscheinungen nicht als fremde Elemente in ihrem Dialekt wahrnehmen. Die folgenden Beispiele zeigen den Einfluss der russischen Sprache auf die russlanddeutschen Dialekte in Sibirien (entnommen aus unseren Informantengesprächen):

- russische Wörter in der Rede durch Codeswitching: *die wusste totschne den wech* [sie wussten genau den Weg], *kazhe musste mr koche* [Grütze mussten wir kochen], *wollt se postupaije technikum* [wollte sie das Technikum beziehen], *des is sou obidne* [das ist so beleidigend], *geb mir chot zwaa la= broutje bes sdatschi* [gib mir nun zwei Leib Brot ohne (Geld) Rest], *das pospeij ich net* [ich komme mit der Zeit nicht aus], *gib mir dwerka an petschka* [gib mir das Türchen vom Ofen];
- Entlehnungen von Lexemen aus dem Russischen mit Artikel: a) die Genusform entspricht dem Deutschen – *dr trjapke* [der Lappen], russ. trjapka (fem.), b) die Genusform entspricht dem Russischen – *dr samoljot* [das Flugzeug], russ. samoljot (mask.);
- Fehlen des bestimmten Artikels: *in Trudarmee, es kam Verlass, Arbeit war...* Die geringe und schwankende Verwendung des Artikels besonders bei jüngeren Russlanddeutschen ist sicherlich primär auf den Einfluss des Russischen zurückzuführen, wo der Artikel im morphologischen System fehlt;

- Suffix des Infinitivs -e bei russisch-deutschen Hybridformen: *wo se will hinpostupajje* [wohin sie eintreten will];
- wortbildendes Suffix -nik bei Substantiven: *dr tscheinik* – *dr teinik* [Teekanne], (russ. tschainik);
- reflexive Verbbildungen wie im Russischen: *sich schewelieren* [sich bewegen], (russ. schewelit'sja);
- Satzanfänge mit russischen Partikeln wie: *i, nu da, a, wot, nu wot - nu un, wie se gesse hade, saat dr: wo lait doi holz? // a, graad drune...* [nu, und wie sie so gegessen hat, sagt der: wo liegt das Holz? // A, hier unten...]
- russische idiomatische und syntaktische Konstruktionen wie: *s wassr muste mr fahre* [Wasser mussten wir holen], russ. *sa wadoi pojechatj* [nach Wasser fahren], *war ich 15 Jahre alt* [ich war 15 Jahre alt], *eintausendneunhundertachtundvierzig* [1948, russ. Jahresangabe];
- Genitiv bei Kardinalzahl ab fünf: *ruweles siewe* [7 Rubel], *johres 5* [5 Jahre]; im russischen steht ab der Kardinalzahl der Genitiv, im Russlanddeutschen wird daher häufig das deutsche Genitiv-s verwendet;
- schwaches Partizip II bildet man häufig mit russ. Verbstämmen: *mir hun's gapridilait* – *mir hun's apridilili* [wir haben es festgestellt], russ. *mji apridilili*,
- deutsches Perfekt auch mit russ. Präteritum: *mir hun's apridilili* [wir haben es festgestellt], russ. *mji apridilili*; das Russische besitzt keine Perfektformen;
- Rahmenverletzungen: *Potom wir mussten gehen zweimal im Monat otmetschat'sja* [Dann mussten wir uns zweimal im Monat eintragen lassen (gehen)]; *im 15. September waren wir kommen nach der Stadt Kansk* [Am 15. September waren wir nach der Stadt (in die Stadt) Kansk gekommen];
- fehlende Rahmenbildung in Nebensätzen: *Wie ich war im Feld, hat der Predsedatel gesagt* [Als ich im Feld war, hat der Kolchosleiter gesagt.];
- häufige Ausklammerung: *die sin gfare nach hai* [sie sind nach Heu gefahren], *ich will mol sogn, wie mr ilebn han in jost* [ich will sagen, wie wir in Jost gelebt haben];
- subjektlose Sätze: *dann kamen nach Kolchos, als Traktorist gearbeitet:*
- häufig fehlt auch das Kopulaverb: *mein Bruder gestorben s goloda* [mein Bruder ist vor Hunger gestorben], *als Traktorist gearbeitet* [ich habe als Traktorist gearbeitet];
- Verwendung der doppelten Negation wie im Russischen: *wir haben gefragt, was ist dann geschehen, hat uns keine nicht geantwortet;*
- Temporalsatz mit der Konjunktion *wie* statt *als*: *Wie ich war im Feld, hat der Predsedatel gesagt* [Als ich im Feld war, hat der Kolchosleiter gesagt..], *Wie wir heim kamen, da war alles auf der Straße* [Als wir heim kamen, war alles auf der Straße].
- Als syntaktische Besonderheit kann auch die Spitzenstellung des finiten Verbs in Aussagesätzen bei der Wiedergabe der Ereignisse im Präsens und im Perfekt angesehen werden: *hab ich ilebt in saratowske gubernie in jost* [habe ich in Saratowsker Gubernie in Jost gelebt];
- Verwendung einfacher Aussagesätze in parataktischer Folge: *ich war zwelf johr, sin ich schon gonge schaffe* [ich war 12 Jahre alt, als ich schon arbeiten ging].

Im syntaktischen Bereich ist der Einfluss der russischen Syntax auf das Russlanddeutsche sehr groß. In gewissem Sinne kann hier von einer eigenartigen Konvergenz des deutsch-dialektalen und russischen Syntaxsystems ausgegangen werden (vgl. Berend, 1998:78) Dennoch lassen sich deutliche grammatische Strukturen feststellen, die als großräumige regionale Eigenheiten des Deutschen oder Eigenheiten des gesprochenen Deutsch gelten. Im Folgenden seien nur einige dieser Eigenheiten genannt:

1. Verwendung des Perfekts statt Präteritum: *ich habe gesungen* statt *ich sang*.
2. Verwendung des Doppelperfekts (*habe gekocht gehabt*) statt Plusquamperfekt.
3. Verbgefüge mit *tun* (*tut schreiben* statt *schreibt*).
4. Perfekt mit *sein* statt *haben* bei *sitzen, stehen, liegen*.
5. Konjunktiv-Ersatz durch Modalverbgefüge oder *tun* + Infinitiv: *ich täte schreiben* statt *ich würde schreiben*.
6. Spitzenstellungen des finiten Verbs im Hauptsatz: *kann man doch nicht immer, wie man will*.
7. Häufige Zweitstellung des finiten Verbs in vielen Nebensätzen, insbesondere mit *weil*: *weil ich wusste net*.
8. Verwendung des possessiven Dativs statt des Genitivs: *meiner Mutter ihrer Schwester ihr Haus*.

4. Abschließende Bemerkung zum geplanten Forschungsvorhaben

Aus den dargestellten Ergebnissen lassen sich einige weiterreichende Überlegungen ableiten, die für den Varietätenwechsel bilingualer Sprecher im Allgemeinen von Interesse sind. Ganz gleich, ob es sich beim vorgetragenen Sprachmodus um Russlanddeutsch oder Russisch handelt, tendiert man zu einer spontanen Anpassungsreaktion in der entsprechenden Sprachform.

Der vorliegende Beitrag und das analysierte Datenmaterial bieten keine umfassende Darstellung der Varietäten, sondern bilden nur einen ersten Schritt in diese Richtung. Aber dieser Versuch zeigt, wie vielversprechend eine solche Analyse für die Beschreibung des Sprachwandels in Sprachinseln sein kann.

2007 wurde an der Staatlichen Pädagogischen Universität zu Krasnojarsk/Ostsibirien ein Regionales dialektologisches Zentrum gegründet. Ein Arbeitsgebiet des Zentrums ist die Schaffung eines Wörterbuches des Russlanddeutschen in Sibirien (wissenschaftliche Betreuung: Dieter Stellmacher (Göttingen), Valentina Djatlova (Krasnojarsk)). Das zweite Arbeitsgebiet ist die Transkribierung und Digitalisierung von Korpora des Russlanddeutschen (wissenschaftliche Betreuung: Christiane Andersen (Göteborg), Valentina Djatlova (Krasnojarsk)). Das dritte Arbeitsgebiet besteht in der Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Krasnojarsk in Form von Blockseminaren und Einzelkonsultationen.

Um die deutschen Dialekte in Russland zu bewahren, müssen sie Dorf für Dorf, Familie für Familie, Sprecher für Sprecher erfasst werden. Durch die exemplarische Bearbeitung ihrer situativ bedingten Varietätenvielfalt sollen sie nach und nach beschrieben werden. Auf der Grundlage der gesammelten Materialien sollte es möglich sein, typologische Charakteristiken der russlanddeutschen Dialekte herauszuarbeiten und „ein allgemein akzeptiertes Konzept zur Erklärung der Sprachmischung“, das bisher fehlt, (Berend, 1994:322) zu entwickeln. Diesen Aufgabestellungen ordnen sich unsere sibirischen Forschungen unter.

Literatur

Asfandiarova, Dania (2002): Die deutsche Sprachinsel Prišib/Alekseevka in Baškortostan (Russische Föderation). Sprachgebrauch und Sprachmischung. Soziolinguistische und phonetische Aspekte. Dissertation Frankfurt (Oder).

Berend, Nina (1998): Sprachliche Anpassung: eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Russlanddeutschen. – Studien zur deutschen Sprache. Band 14. Narr. Tübingen

Berend, Nina (1994): Sprachinseldialekte in Auflösung. In: Nina Berend/ Klaus J. Mattheier (Hrsg.): Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Lang. Frankfurt am Main. S. 322 ff.

Djatlova, Valentina (2007): Die Mischehe als Ursache von Dialektmischung und Wandel des usuellen Varietätensystems – nachgewiesen am Sprachgebrauch der deutschen Minderheit in den Gebieten Omsk (Westsibirien) und Krasnojarsk (Ostsibirien). In: Gisela Brandt/Rainer Hünecke (Hrsg.): Historische Soziolinguistik des Deutschen VIII. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 439) Stuttgart. S. 131 – 140.

Ethnoatlas Krasnojarskogo kraja / Ethnographic atlas of the Krasnoyarsk krai (2006). Gruppa kompanij „Platina“. Krasnojarsk.

Jedig, Hugo H. (1994): Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In: Nina Berend/ Klaus J. Mattheier (Hrsg.): Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Lang. Frankfurt am Main. S. 11-17.

Jermolaewa, L. (1994): Gesetzmäßigkeiten einer unabhängigen parallelen Entwicklung im Sprachinseldeutsch. In: Berend, Nina/ Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Lang. Frankfurt am Main. S.19 – 30.

Lüdtke, Jens, Mattheier, Klaus J. (2005): Variation – Varietäten – Standardsprachen. Wege für die Forschung. In: Lenz A., Mattheier K.J. (Hrsg.): Varietäten – Theorie und Empirie. Lang. Frankfurt am Main. S.30ff.

Macha, Jürgen (1991): Der flexible Sprecher: Untersuchungen zu Sprache und Sprachbewusstsein rheinischer Handwerksmeister. Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien.

Rosenberg, Peter (1994): Varietätenkontakt und Varietätenausgleich bei den Russlanddeutschen: Orientierungen für eine moderne Sprachinselforschung. In: Berend, Nina, Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Lang. Frankfurt am Main. S. 123-164.

Schirmunski, Viktor (1930): Ergebnisse und Aufgaben der mundartlichen und volkskundlichen Untersuchungen der deutschen Siedlungen in der UdSSR. In: Deutsche Volkskunde im außerdeutschen Osten: 4 Vorträge von G. Brandsch, G. Jungbauer, V. Schirmunski und E. von Schwartz. Walter de Gruyter. Berlin, Leipzig.

Schirmunski, Viktor (1992): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. Linguistische und ethnographische Studien über die alten deutschen Siedlungen in der Ukraine, Russland und Transkaukasien. Herausgegeben von Claus-Jürgen Hutterer. Südostdeutsches Kulturwerk. München.

Schmidt, Jürgen, E. (2005): Sprachdynamik. In: E. Eggers, J.E. Schmidt, D. Stellmacher (Hrsg.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie*. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) am Forschungsinstitut für deutsche Sprache der Philipps-Universität Marburg vom 5. – 8. März 2003. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 130) Stuttgart.

Sershanowa, Shanna (2006): *Determinirujušhije faktorji rečewogo powedjenija etničeskich nemzev w situaziji inočasničnogo okrushenija* (Determinierende Faktoren des sprachlichen Benehmens der ethnischen Deutschen in der Situation fremdsprachiger Umgebung). Kandidaten-Dissertation. Krasnojarsk.

Stumpp, Karl (1978): *Die Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763 bis 1862*. 3. Auflage. Verlag Amerikanischer Historischer Verein der Deutschen aus Russland. S. 67-76.

Volk auf dem Weg (1993): *Deutsche in Russland und in der GUS 1763 – 1993*. Herausgegeben vom Kulturrat der Deutschen aus Russland. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Stuttgart.